

REZENSIONEN

Böcker, Bärbel, Simson, Ina: Chinas kleine Sonnen. Ein-Kind-Familienpolitik: Einzelkind- und Sexualerziehung

Münster, Verlag Westfälisches Dampfboot, 1989, 153 S.

"Ren tai duo le" (Zuviele Menschen) ist eine in China nicht selten gebrauchte Wendung, wenn die Rede auf überfüllte Verkehrsmittel, Parks und Restaurants, auf Wohnungs- und Arbeitsprobleme oder auf den immer noch niedrigen Lebensstandard kommt. Vor allem die "Ein-Kind-Politik", seit 1980 propagiert, soll den Trend zur Überbevölkerung stoppen helfen. Die chinesische Regierung hat sich zum Ziel gesetzt, die Bevölkerung bis zum Jahr 2000 unter 1,2 Mrd. zu halten. Jüngste Zahlen lassen allerdings befürchten, daß dieses Ziel nicht erreicht werden kann.

Die Autorinnen haben sich eines aktuellen und brisanten Themas angenommen. Sie wollen die Ein-Kind-Familienpolitik in den Mittelpunkt ihrer Arbeit stellen und dabei als besondere Aspekte die Einzelkind- und Sexualerziehung behandeln. Die Durchsetzung der Ein-Kind-Familie hätte in der Tat tiefgehende Auswirkungen auf das soziale Gefüge Chinas und stellte u.a. das Sozial- und Erziehungswesen vor qualitativ neue Aufgaben. Chinesische Pädagogen warnen seit längerem vor den Folgen der Verhättschelung der Einzelkinder, der "kleinen Sonnen".

Um die historische Dimension des Themas zu verdeutlichen, beginnen die Autorinnen ihre Darstellung mit vier Abschnitten zur Bedeutung der Familie und zur Rolle von "Erziehung" im traditionellen und sozialistischen China sowie zur Bevölkerungspolitik seit 1949. Es folgt ein kurzer Abschnitt zur Ein-Kind-Familienpolitik. Anschließend gehen sie dann ausführlicher auf die Erziehungsproblematik ein.

Wie vom Umfang her (13 Seiten) nicht anders zu erwarten, beschränken sich die Aussagen zur Familienpolitik auf einige wenige Aspekte (institutioneller und organisatorischer Rahmen, Gratifikationen und Sanktionen, Akzeptanz). Leider gehen die Informationen zu den Auswirkungen auf die chinesischen Frauen, denen besonderes Augenmerk gewidmet werden sollte, kaum über die Einleitung hinaus. Nach der ebenfalls angekündigten Begründung der Familienplanung "in national-ökonomischer Hinsicht" sucht man vergebens.

Den eigentlichen Anlaß zur Abfassung dieses Buches scheint Material geliefert zu haben, das die Autorinnen von Studienaufenthalten mitgebracht haben. Es hat sich ihnen die Frage "aufgedrängt", ob die "Ein-Kind-Ehe ... auch Auswirkungen auf die Kinder- und Sexualerziehung hat" und ob sich "in den chinesischen Medien konkrete Veränderungen im Hinblick auf vorhandene Erziehungsziele aufzeigen lassen bzw. diese neu formuliert werden." (9)

Davon ausgehend war es sicherlich sinnvoll, die bisher geltenden Erziehungskonzepte darzustellen und auf traditionelle Ursprünge und Relikte hinzuweisen. Man kann allerdings bezweifeln, ob es notwendig war, bis auf die Urzeit (Shang/Yin) zurückzugehen. Neue Erkenntnisse ergeben sich daraus nicht, und das Interpretationsraster bleibt unscharf.

Grundsätzlich ist zu fragen, warum die neue Familienpolitik zu einer Änderung der Erziehungsziele führen sollte. Eher ist zu vermuten, daß die Erziehungspraxis nicht mehr den von der KPCh verfolgten Zielen entspricht. Die Autorinnen selbst stellen diese Vermutung an, gehen ihr aber nicht systematisch nach.

Im Hauptteil ihres Buches evaluieren B.Böcker und I.Simson Primärquellen. Um die Prinzipien der Einzelkinderziehung zu erschließen, haben sie sieben Jahrgänge der Zeitschrift des chinesischen Frauenverbandes "Chinesische Frauen" (Zhongguo Funü) unter bestimmten Aspekten und Oberbegriffen (z.B. "auffällige Verhaltensweisen", "erwünschtes" und "unerwünschtes Erziehungsverhalten") untersucht. Das wenig überraschende Ergebnis lautet, daß allgemein geltende Grundprinzipien chinesischer Kindererziehung (vor allem Soziozentrik statt Egozentrik) angesichts der Einzelkindproblematik nur "mit Nachdruck formuliert" werden.

Zum Aspekt der Sexualerziehung analysieren die Autorinnen Aufklärungsmaterial, das "seit den 70er Jahren vermehrt in Buchläden und an Kiosken erstanden werden" kann. Entgegen ihrer Vermutung, die Bedeutung der Sexualität könne sich im Zuge der neuen Familienpolitik erweitert haben, kommen sie zu dem Schluß, daß diese auch weiterhin nur im Zusammenhang mit einer Ehe als Mittel zur Fortpflanzung akzeptiert wird. Lust kommt keine Eigenbedeutung zu. Das für Jugendliche und verheiratete Erwachsene verfaßte Material, so das Fazit, hinterläßt viele Unsicherheiten, "die eine zwanglose Umgangsweise mit Sexualität schwermachen".

Das Buch behandelt ein aktuelles Thema und bietet interessante Detailergebnisse. Leider werden zahlreiche in der Einleitung gestellte Fragen im Text nicht wieder aufgegriffen. Eine unscharfe Begrifflichkeit, sich widersprechende Aussagen, eine unübersichtliche Darstellung, der z.T. sehr umständliche Stil und viele Druckfehler machen das Lesen nicht zum Vergnügen. Auch die Evaluierung des Textmaterials in den beiden Hauptabschnitten läßt eine Reihe von Fragen, z.B. zur Quantität und Repräsentativität oder zu seiner zeitlichen Verteilung und zu den jeweiligen Schwerpunkten der Diskussion, offen. Das Kapitel über die Sexualerziehung ist das wohl inhaltlich und sprachlich beste dieser vermutlichen Erstlingsarbeit. Vielleicht wäre es besser gewesen, die Untersuchungsergebnisse in Form eines Artikels vorzustellen.

Günter Schucher

Berresheim, Volker: 35 Jahre Indochinapolitik der Bundesrepublik Deutschland

Hamburg, Institut für Asienkunde, Mitteilungen Nr.148, 1986, 235 S.

"There seems to be an iron law regulating events in Indochina" schreibt David W.P. Elliot in dem von ihm 1981 herausgegebenen Buch "The Third Indochina Conflict" und fährt fort: "nothing is ever simple, and things can always get worse". Elliot hat damit wohl nicht übertrieben, denn: Seit dem Zweiten Weltkrieg wird das Leben der Menschen in Kambodscha, Laos und Vietnam von internationali-